

## DIE ZEIT 18/2000 **Porto Marke Eigenbau**

Wie ein Designer seine Botschaften verbreitet  
Lotta Y. Wieden

Bernd Winter hat ein ausgefallenes Hobby: Er sammelt Briefmarken nicht, er entwickelt sie. Seit zehn Jahren bastelt sich der Kunststudent und Industriedesigner seine Marken selbst und verschickt damit seine Post rund um die Welt. Zu seinen gezähnten Freunden zählen innovative Gedankenmotive wie »60 Jahre Fischmütze« oder Marken mit klarem Aufforderungscharakter: »Mammi, ruf nie wieder an!« Die meisten seiner kleinen Kunstwerke treffen schon am nächsten Tag beim Empfänger ein. Ärger gab es bisher nie. Nur selten verlangt ein Postbote mal Nachporto. Dass Winter seit zehn Jahren mit dieser Masche durchkommt, liegt am Zusammenspiel von Mensch und Maschine bei der Deutschen Post. Die Maschine macht ihre Arbeit ordentlich. Bevor die Stempelanlage loslegt, überprüft ein Laser, ob die Marke jenen fluoreszierenden Leuchtstoff enthält, der ihre Abstammung aus der Bundesdruckerei einwandfrei nachweist. Winters Briefmarken enthalten keinen Leuchtstoff, höchstens eine Aufschrift, auf der »Bunte Post Deutschland« zu lesen ist. Die Folge: Regelmäßig scheitern seine Marken an der Stempelanlage und werden aussortiert. Doch die Verteiler in den 83 deutschen Briefzentren machen die Arbeit des Lasers meistens zu nichts. Nach einem kurzen Blick auf die Marke stempeln sie die aussortierte Post von Hand ab. Entweder weil ihnen in der Hektik der nächtlichen Verteilerei wirklich nichts auffällt oder weil sie eine Schwäche haben für die von Winter verkündeten Botschaften. Auf dessen Bunte-Post-Marken stehen so schlichte Wahrheiten wie: »Wer ficken will, muss freundlich sein«. Ebenfalls viele Male erfolgreich verschickt: »Der Zahnadler« aus der Serie »Dr. Krauses bedrohte Tierwelt« und »60 Jahre künstlicher Darmausgang«. Technisch ist die Sache ziemlich simpel. Alles, was man braucht, sind ein Computer und ein Drucker. Bernd Winter macht es so: Was immer ihm als Markenmotiv einfällt, setzt er mit einem Grafikprogramm am Computer in eine der gängigen Briefmarkengrößen um. Ist er zufrieden mit dem Entwurf, dupliziert er ihn so viele Male, wie er auf einer DIN-A4-Seite unterkriegen kann. Anschließend druckt er den Bogen mit einem gewöhnlichen Tintenstrahldrucker auf gewöhnliches Papier. Das war's im Grunde. Doch hätte Bernd Winter nicht seine Perforiermaschine - er wäre niemals auf die Bunte-Post-Idee gekommen. 1990 brachte ein befreundeter Buchdrucker das wuchtige Eisenteil mit nach Hause. Winter besah sich das Stück, Baujahr circa 1890, und dachte: Entweder taugt das zum Perforieren von Klopapier, oder man macht Briefmarken damit. Noch am selben Tag stellten er und sein Freund die erste Bunte-Post-Marke her - mit Lettern aus der Druckerei und blauer Stempelkissenfarbe. Mit gebastelten Briefmarken Post um die Welt schicken. Damals war Bernd Winter 27 Jahre alt, aber längst kein unbeschriebenes Blatt mehr, was Briefmarken angeht. Bereits als Gymnasiast hatte er lang-

weilige Schulstunden mit dem Bemalen von Postkarten überbrückt. Im jugendlichen Überschwang malte er die Briefmarke gleich mit, neugierig darauf, was nun geschehen würde. Da alle seine Postkarten ihren Empfänger erreichten, wandte sich Bernd Winter bald aufregenderen Dingen zu, Briefmarken interessierten ihn nicht mehr - bis er die Perforiermaschine seines Freundes sah. Inzwischen hat Bernd Winter mehr als 300 verschiedene Briefmarkenmotive produziert. Mit der Perforiermaschine braucht er nur ein paar Minuten - schon haben die Marken ihre Zacken weg. Das umständliche Ausschneiden mit einer Spezialschere entfällt, die Marken müssen lediglich aus den Papierbögen herausgelöst und auf Kuverts und Karten geklebt werden. Nun kann man Bernd Winter viel Böses vorwerfen, Wertzeichenfälschung oder Betrug zum Beispiel - Faulheit sicher nicht. Denn auch vor jeder Reise ins Ausland fertigt er sich einen Satz landestypischer Marken an. So entwarf er 1992 für eine USA-Tour Marken mit der Aufschrift: »1792 - 1992 electrocution«, herausgegeben von einer USAir-Mail zum Gedenken an 200 Jahre Hinrichtung durch den elektrischen Stuhl. Auch ist es nicht so, dass Winter munter ins Blaue herstellen und seine Marken verschicken kann, wie es ihm gerade gefällt. Auf ein paar Kleinigkeiten muss er schon achten - vorsichtshalber: Erstens darf er keinen Absender angeben. Das heißt, keine Geschäfts- oder Amtsbriefe mit selbst gemachten Marken abschicken. Zweitens muss er vor dem Herstellen ausländischer Marken recherchieren, wie viel Porto in dem jeweiligen Land auf einen Brief nach Deutschland gehört - das erhöht die Quote der beförderten Post. Drittens muss Bernd Winter auf all seinen Reisen Klebstoff dabei haben, denn da seine Briefmarken auf der Rückseite nicht gummiert sind, kleben sie auch nicht wie herkömmliche Marken mit Spucke. In den vergangenen Monaten hat Winter aus Zeitgründen allerdings nur noch wenige Marken hergestellt und wenn, dann lediglich, um sie Freunden zu zeigen und sie zu verschenken. Ohnehin ist die Sache für ihn stets nur ein Spaß gewesen, ein Kunstvergnügen, dass durch die begeisterten Kommentare seiner Fangemeinde immer wieder angefacht wurde. Staatsanwälte könnten das anders sehen. Bis zu fünf Jahren Haft stehen auf das Fälschen von Wertzeichen. Zu prüfen wäre allerdings, ob Winters Bunte-Post-Marken tatsächlich nachgemachte Wertzeichen sind oder einfach nur bunte Bildchen auf unfrankierten Briefumschlägen. Bisher waren Bernd Winter die möglichen juristischen Konsequenzen seiner künstlerischen Arbeit immer egal. Doch zum zehnjährigen Jubiläum von der Deutschen Bunten Post plant er eine Ausstellung in Hamburg. Dann muss er Farbe bekennen: entweder öffentlich der Post frech entgegengrinsen und ein Ermittlungsverfahren riskieren oder weiter still genießen. In diesem Fall dürfte er in Hamburg keine einzige abgestempelte Marke zeigen. Ausstellung vom 27. April bis 7. Mai, Westwerk e.V., Admiralitätstraße 74, Hamburg